

„Buchen hilft!“

Marketing statt Nachhaltigkeit für den Tourismus in Südasien

Eine Untersuchung zum Wiederaufbau des Tourismus nach dem Tsunami

Im Auftrag des EED und der
Ecumenical Coalition on Tourism (ECOT)

Mai 2007

Evangelischer Entwicklungsdienst e.V.
Arbeitsstelle TOURISM WATCH

Bearbeitung:
Sabine Minninger, Diplom-Geografin
Bettina Stang, Politologin u. freie Journalistin

Verantwortlich: Heinz Fuchs

Ulrich-von-Hassell-Str. 76
53123 Bonn

Tel.: (0228) 81 01 – 23 03
Fax: (0228) 81 01 – 150
tourism-watch@eed.de

www.eed.de
www.tourism-watch.de

Vorwort

Das Fazit des vorliegenden Berichts gut zwei Jahre nach der Tsunami-Katastrophe ist in zweierlei Hinsicht eindeutig: 1. Die Reisebranche hat sich in der Katastrophenhilfe engagiert. Dies verdient Anerkennung. 2. Es war eine sich in Marketingstrategien auflösende Illusion zu glauben, dass nach der Tsunami-Katastrophe ein vertieftes Überdenken touristischer Konzepte und Strategien hin zu mehr Nachhaltigkeit und sozialer Verantwortung stattfinden würde. Den Fragen dahinter kann der Tourismus allerdings nur um den Preis ausweichen, dass sie drohen, ihn mittelfristig umso heftiger einzuholen. Warum hat – wieder einmal – die arme Bevölkerung am meisten gelitten? Wenn die Flutwelle nicht zu verhindern war, hätten nicht doch ihre katastrophalen Wirkungen begrenzt werden können? Wie kann kurz-, mittel- und langfristiger Katastrophenschutz geschehen? Reicht das Vertrauen in technische Lösungen? Wie lässt sich Katastrophen vorbeugen? Wird genug getan, um Katastrophenrisiken zu vermindern? – Fragen, die nicht nur den Tourismus betreffen.

Wie „katastrophal“ letztlich die Auswirkungen sind, hängt ganz erheblich von der Anfälligkeit und der Verletzlichkeit der Bevölkerung ab. Armut verstärkt maßgeblich die Verletzlichkeit von Menschen.

Klimatische Faktoren bestimmen ganz erheblich den Tourismus – Sonne, Wasser und Schnee sind Bauteile touristischer Produkte. Der Weltklimareport der UNO zeichnet düstere Zukunftsszenarien: Ein Hitzeschub von bis zu 6,4 Grad, Meere überfluten weite Teile der Küsten, Inseln verschwinden, Dürren rafften tausende Menschen dahin. „Nur eine CO₂-Vollbremsung kann das Schlimmste noch verhindern“. Dabei sieht sich der Tourismus bisher eher als Betroffener dieser Prognosen und diskutiert vorrangig über touristische Alternativen und Anpassungsmöglichkeiten. Der Beitrag des Tourismus selbst zum Klimawandel wird ungenügend thematisiert. Es ist davon auszugehen, dass bereits heute der Flugverkehr für zehn Prozent des von Menschen verursachten Treibhauseffektes verantwortlich ist und bis 2050 bei den prognostizierten touristischen Wachstumsraten eine Verdreifachung der flugbedingten Emissionen zu erwarten ist. Es ist davon auszugehen, dass die Kosten für die Bewältigung von Katastrophen in der Folge des Klimawandels in den nächsten 20 Jahren weltweit auf das 10fache des Werts der Entwicklungshilfe steigen und dass die Millennium Development Goals von „orkanartigen Winden in einer sich erwärmenden Welt hinweggefegt werden“ (New Economics Foundation).

Arme, sozial und wirtschaftlich am Rand stehende Bevölkerungsgruppen, Menschen in unsicheren Lebenssituationen und im informellen Sektor sind besonders gefährdet. Sie sind

ungeschützt Katastrophenwirkungen ausgesetzt und haben in der Rolle hilfsbedürftiger Opfer weder Stimme noch Lobby, um ihre Interessen zu vertreten. Besonders verletzbare Gruppen sind Kinder, Alte, Behinderte und ethnisch oder aus anderen Gründen Marginalisierte (wie z.B. die illegalen burmesischen ArbeiterInnen in Thailand). Dass Frauen in einem viel höheren Maß gefährdet und betroffen sind als Männer liegt in ihrer gesellschaftlichen Benachteiligung und in der häufigen Doppelbelastung durch ihre Rollen im produktiven wie im reproduktiven Bereich. Darüber hinaus werden sie in Krisensituationen in besonders hohem Maß Opfer sexueller Gewalt.

Gefährdet sind allerdings nicht nur die Armen, sondern auch „reiche“ Touristen, die sich wie in Thailand oder Sri Lanka in Hotels direkt an ökologisch geschädigten Küstenbereichen aufhalten.

Um in gefährdeten touristischen Regionen gemeinwesenbezogene Konzepte der Katastrophenvorsorge zu entwickeln, um die Verletzlichkeit von Menschen zu reduzieren und ihre Fähigkeiten zur Krisenbewältigung zu stärken, fördert der EED ein entsprechendes Programm der Ecumenical Coalition on Tourism (ECOT). Die EED Arbeitsstelle Tourism Watch und ECOT kooperieren dabei in der Lobbyarbeit und gehen von folgenden Zielen und Prinzipien aus: Gemeinwesenbezogene Katastrophenvorsorge

- stärkt bei allen Beteiligten natur- und umweltsensibles Verhalten;
- baut auf den vorhandenen Fähigkeiten der Menschen auf und will diese stärken;
- greift auf Elemente traditioneller Vorsorge und Solidarität zurück;
- trägt zur Bekämpfung der Ursachen von Verletzlichkeit bei und zur Veränderung der Strukturen, die für Ungleichheit und Unterentwicklung verantwortlich sind;
- betrachtet die Beteiligung der Betroffenen als unabdingbar für Maßnahmen zur Vorsorge und Krisenbewältigung;
- setzt auf die Selbstorganisation der Bevölkerung durch Stärkung bzw. Aufbau entsprechender Strukturen, wobei den verletzlichsten Gruppen besondere Aufmerksamkeit gilt.

Der vorliegende Bericht bildet damit einen Ausgangspunkt für die Arbeit im Kontext von Katastrophenvorsorge, Klimaschutz und sozialer Verantwortung im Tourismus.

EED TOURISM WATCH

Heinz Fuchs

Bonn, Mai 2007

Inhaltsverzeichnis

<i>Einleitung</i>	4
1. <i>Tourismus und Wiederaufbau: eine Problemskizze</i>	6
1.1 Die Küstenschutzzonen	6
1.2 Ausbau der Billigangebote und Katastrophentourismus	7
1.3 Sextourismus und sexuelle Ausbeutung von Kindern	8
2. <i>Die Tsunami Task Force der UNWTO</i>	10
2.1 Der Phuket Aktionsplan	10
2.2 Die Umsetzung	12
3. <i>Staatlicher Wiederaufbau und Tourismus: das Beispiel Sri Lankas</i>	13
3.1 TAFREN / RADA	13
3.2 Wiederaufbauprogramme für den Tourismussektor	16
4. <i>Hilfe beim Wiederaufbau: die deutschen Touristik-Anbieter</i>	17
4.1 Deutscher ReiseVerband (DRV)	17
4.2 TUI Deutschland	20
4.3 Thomas Cook AG	21
4.4 REWE-Touristik	22
5. <i>Hilfswerke</i>	22
6. <i>Fazit</i>	24
6.1. Modernisierungspläne gegen die Interessen der Anwohner	24
6.2. Marketing vor Nachhaltigkeit	24
6.3. Hilfsaktionismus statt nachhaltiger Tourismusförderung	24
6.4. Hilfswerke ohne Konzept für Tourismus-Förderung	26
<i>Links zum Thema</i>	27
<i>Literatur</i>	28

Einleitung

Das verheerende Seebeben am 26. Dezember 2004 traf mit Thailands Küste eines der beliebtesten Fernreiseziele für Urlauber weltweit. Auch in Sri Lanka und in Indiens Südosten verwüstete der Tsunami beliebte und für die jeweilige nationale Touristikbranche wichtige Reiseregionen. Zahlreiche Urlauber erlebten gemeinsam mit ihren einheimischen (und zugewanderten) Gastgebern die tödliche Gewalt der Flutwellen. Neben den immensen und zuvor unvorstellbar erscheinenden Zerstörungen, die der Tsunami anrichtete, wird auch diese ‚Nähe‘, die die zahlreichen, oft seit vielen Jahren regelmäßig aus dem Westen angereisten Touristen zu dem Katastrophengebiet aufgebaut haben, als Begründung dafür herangezogen, dass der Flut eine Welle der Hilfsbereitschaft folgte und Spenden in zuvor nie da gewesener Höhe in die Kasse der Hilfswerke spülte.

Die Tourismusbranche sah sich in der Pflicht, das ihrige zur Soforthilfe nach dem Beben beizutragen. Sie stellte Transportraum für Hilfsflüge bereit; Mitarbeiter sammelten Spenden, die sie unter anderem über bereits vorher geknüpfte Kontakte an Menschen in den Katastrophengebieten weiterleiteten. Darüber hinaus appellierte die Branche gemeinsam mit den nationalen Tourismusbehörden der Region und internationalen Vertretern der Tourismuspolitik unter dem Motto „Buchen hilft!“ für eine möglichst rasche Rückkehr der Touristen in die vom Tsunami getroffenen Küstengebiete. In den Ländern selbst waren die Behörden darum bemüht, die zerstörte touristische Infrastruktur so rasch wie möglich wiederaufzubauen, um für Touristen rasch und erneut wieder attraktiv zu werden.

Vor diesem Hintergrund befürchteten tourismuskritische Organisationen – unter ihnen die Auftraggeberin dieser Studie, die „Ecumenical Coalition on Tourism“ –, dass ein überhasteter, unkontrollierter Wiederaufbau einsetzen würde, der die vielfach kritisierten sozialen und ökologischen Probleme des Massentourismus nicht nur wiederholen, sondern sogar verschärfen könnte. Denn schon vor der Naturkatastrophe schaffte der Tourismus in Südasi nicht nur Einkommen und Arbeitsplätze, sondern war auch Ursache erheblicher kultureller, ökonomischer, umweltbezogener und sozialer Probleme: Bauern verloren ihr Land und Fischer ihren Zugang zum Meer; Familien verarmten, weil ihre Einkommen mit den gestiegenen Lebenshaltungskosten in Tourismusgebieten nicht Schritt halten konnten; Frauen und Kinder wurden in die Prostitution gedrängt.

Entwicklungsorganisationen wie der Evangelische Entwicklungsdienst (EED) appellierten daher an die Akteure der internationalen Tourismusbranche, ihre Anstrengungen für einen Wiederaufbau der Touristik-Gebiete für eine touristische ‚Neuorientierung‘ zu nutzen, um den Weg hin zu einem sozialen und umweltverträglichen Tourismus zu ebnen.¹

Vor diesem Hintergrund gehen die Kapitel 2 und 3 der Frage nach, wie die Welttourismusorganisation (UNWTO) und die Regierung Sri Lankas den Wiederaufbau der Touristenregionen gestalteten. Kapitel 4 untersucht, welche Art von Hilfsprojekten von den deutschen Reiseanbietern gefördert wurden und ob dabei Überlegungen für einen sozialen und ökologischen Neuanfang eine Rolle spielten. Kapitel 5 stellt sich der Frage, ob sich die Hilfswerke bewusst waren, dass sie als Akteure des Wiederaufbaus in teilweise massiv touristisch genutzten Regionen auftraten. Zunächst jedoch werden im ersten Kapitel einige der zentralen Konfliktfelder umrissen, die sich bereits frühzeitig zwischen den Interessen der Tourismusunternehmen und denen der lokalen Bevölkerung im Zuge der Wiederaufbaumühnungen auftraten.

¹ PM des EED, 27. Januar 2005; siehe hierzu auch die beiden vom Global Tourism Intervention Forum (GTIF) gezeichneten Aufrufe „Solidarity with the Victims...“ und „Tsunami Call for Action“

1. Tourismus und Wiederaufbau: eine Problemskizze

1.1 Die Küstenschutzzonen

Zentraler Konfliktpunkt beim Wiederaufbau war die Entscheidung der Behörden praktisch aller betroffenen Länder, die Küstenlinie frei von neuer Bebauung zu halten. Diese so genannten „Küstenschutzzonen“ sollen die Bevölkerung vor künftigen Fluten besser schützen, haben aber zur Folge, dass insbesondere Fischerfamilien ihre Häuser nicht mehr in unmittelbarer Küstennähe wiederaufbauen können und ganze Dörfer in Übergangslager – und später in neu entstandene Dörfer weiter landeinwärts - umsiedeln mussten.² Die Einrichtung der Küstenschutzzonen schuf Platz für die Umsetzung lang gehegter Pläne der nationalen Tourismusbehörden: Schnell hatten sie Pläne für die Schaffung großflächiger Tourismus-Areale aus den Schubladen gezogen, um die zuvor oftmals „ungeordnet“ entstandenen Tourismusgebiete modernisieren zu können. Wie das Beispiel der thailändischen Insel Phi Phi (siehe Kasten) zeigt, stießen sie dabei allerdings auf den zuweilen massiven Widerstand der örtlichen Bevölkerung, und viele der Großplanungen konnten nicht wie gewünscht umgesetzt werden (siehe hierzu auch das Beispiel der Arugam Bay in Kapitel 3, Seite 17).

Touristischer Neuanfang ohne die lokale Bevölkerung? Das Beispiel Ko Phi Phi

Die Insel Phi Phi (Das Thai-Wort „Ko“ steht für ‚Insel‘) im Süden Thailands wurde in den 80er Jahren zu einem Magneten der thailändischen Tourismusbranche. Innerhalb kürzester Zeit entwickelte sich die zuvor abgeschiedene Insel zum ‚Ferienparadies‘ für Urlauber aus aller Welt. Die rasante Entwicklung brachte zahlreiche Umweltprobleme und auch soziale Konflikte mit sich, berichten die Geographen Martin Friese und Evelin Selau: „Der Ausbau der notwendigen Ver- und Entsorgungsstrukturen konnte mit der zügig vorangetriebenen Ausweitung des Tourismus zu keinem Zeitpunkt Schritt halten. Die Einleitung ungeklärter Abwässer ins Meer, Wassermangel, Müllprobleme sowie eine extreme bauliche Verdichtung ließen Ko Phi Phi immer mehr als ‚Slum‘ erscheinen.(...)“

Die illegale Bebauung von Strandgrundstücken und Landkonflikte zwischen Einheimischen, Investoren und der staatlichen Forstbehörde nahmen zu.“³

Nachdem der Tsunami das touristische Zentrum der Insel, das „Tonsai Village“ zerstört hatte und dabei offiziellen Angaben zufolge mindestens 750 Menschen getötet hatte, setzte sich die thailändische Tourismusbehörde TAT (Tourism Authority of Thailand) daran, auf Ko Phi Phi eine Flächenumnutzung durchzusetzen und die Insel zu einer „Luxusdestination“ umzugestalten: Im Rahmen des „geordneten Wiederaufbaus“ sollten die Entsorgungsprobleme angegangen werden; Aspekten des Landschafts- und Katastrophenschutzes sollte ein hoher Stellenwert zukommen.

² Der Bericht von Action Aid: Tsunami Response belegt zahlreiche Menschenrechtsverletzungen in Folge der Umsiedlungen.

³ Friese/Selau: Der Wiederaufbau von Ko Phi Phi

Andererseits sahen die Pläne aber auch vor, Teile der landbesitzenden lokalen Elite notfalls zu enteignen und Inselbewohner umzusiedeln. Gleichzeitig organisierten Touristen, die seit vielen Jahren die Insel bereisten, Wiederaufbauhilfen für die Bevölkerung. Sie gründeten die „Help International Phi Phi“⁴ und packten teilweise selbst bei den Wiederaufbauarbeiten an.⁵ Schnell sahen sich die ausländischen Freiwilligen in den Konflikt zwischen den lokalen Hotelbetreibern und den nationalen Behörden hineingezogen und nahmen offenbar aus Loyalität den lokalen Tourismusbetreibern gegenüber für die lokalen Interessen Partei ein. Aufgrund des großen Widerstandes vor Ort wurde dem Umweltministerium schließlich die Oberhoheit für den Wiederaufbau Phi Phis entzogen, um sie der Lokalregierung zu übertragen.⁶ Damit scheinen einerseits die Interessen der Einheimischen jetzt besser geschützt; ungewiss bleibt aber, welche Realisierungschancen den Plänen für eine umweltverträglichere Gestaltung des Tourismus auf Ko Phi Phi verbleiben.

1.2 Ausbau der Billigangebote und Katastrophentourismus

Unmittelbar nach dem Tsunami hat die Reisebranche die betroffenen Destinationen zu 40% Rabatt angeboten. Seit Anfang Februar 2005 konnten daraufhin wieder Charterflüge nach Thailand und Sri Lanka eingesetzt werden, auch wenn die Touristenzahlen anfangs noch bescheiden waren. Mit dem zaghaften Ansteigen der Touristenankünfte wurde auch eine „neue“ Art von Touristen wahrgenommen: Besitzer von kleinen Shops, Souvenirläden und Tauchschulen beklagten sich etwa der BBC gegenüber, dass die Touristen nicht mehr die gleichen wie vor dem Tsunami seien. Die meisten Touristen kämen aufgrund der billigen Pauschalreisen in die vom Tsunami betroffenen Gebiete und seien kaum willig, darüber hinaus Geld auszugeben. So erklärt ein Tauchschulbesitzer in Krabi: "The number of tourists is gradually increasing, but they are a different kind of tourist. They have come here on cheap package deals and they don't want to go diving."⁷ Einige der Billigtouristen zeigten darüber hinaus eine unangemessene Neugier gegenüber den Flutopfern, berichtet BBC weiter: "Some areas of the devastated landscape are proving particularly popular with visitors. Displaced people living in camps along the coast are getting used to seeing bus-loads of Thais and foreigners."⁸

⁴ www.hiphphi.com

⁵ „In den Monaten nach dem Tsunami räumten die Freiwilligen nicht nur Hunderte von Tonnen Trümmer beiseite, sondern reparierten die Schule, das Inselkrankenhaus, legten Wege an und pflanzten Palmen.“ Friese/Selau, a.a.O.

⁶ Selau: Verzögerungstaktiken und Widerstand

⁷ „Thailand's tsunami-hit tourism“, BBC, 24. März 2005

⁸ ebd.

1.3 Sextourismus und sexuelle Ausbeutung von Kindern

Medienberichte weisen darauf hin, dass der Tsunami die Welle der Sextouristen in andere Länder umgeleitet hat. Demnach hat das Seebeben beispielsweise die Prostitution in Brasilien gravierend ansteigen lassen: „Seit der Tsunami die einschlägigen Orte in Asien verwüstet hat, ist der Badeort an der nordöstlichen Atlantikküste Brasiliens zu einer neuen Sexhochburg geworden“, berichtete der ARD-Korrespondent für Südamerika, Gottfried Stein, für die Tagesschau.⁹ Ähnliche Meldungen gibt es auch von den Philippinen: Nach einem Bericht der internationalen katholischen Presseagentur kipa hat der Sex-Tourismus inklusive der Kinderprostitution auf den Philippinen stark zugenommen.¹⁰

Einige der vom Tsunami betroffenen Gebiete hatten schon vor dem Tsunami den traurigen Ruhm erlangt, die begehrtesten Regionen für die kommerzielle sexuelle Ausbeutung von Kindern im Umfeld des Tourismus zu sein. Kinderhilfswerke wie UNICEF und lokale Kinderschutzorganisationen waren sich der Gefahr bewusst, dass in Krisensituationen Kinder am meisten gefährdet sind, Opfer von kommerzieller sexueller Ausbeutung zu werden. Sofort nach der Katastrophe begann man daher, alle Kinder zu registrieren. Im November 2005 meldet UNICEF, dass nicht nur der befürchtete Handel mit durch den Tsunami verwaisten Kindern ins Ausland, sondern auch deren Eintritt in die Prostitution verhindert werden konnte – das Kinderhilfswerk führt dies vor allem darauf zurück, dass die Waisen von Verwandten und Bekannten aufgenommen wurden.¹¹ Dennoch rief die Tourismusbehörde Sri Lankas im Juli 2006 gemeinsam mit UNICEF eine „Null-Toleranz“-Kampagne gegen Kinderprostitution aus; die Kampagne wird von den Initiatoren jedoch in keinen Zusammenhang mit dem Tsunami gestellt.¹²

⁹ „Brasilien will gegen Sextourismus vorgehen“, Tagesschau, 21. August 2005

¹⁰ „Auf Philippinen nimmt Kindesmissbrauch zu“, kipa, 24. August 2006

¹¹ UNICEF: Children and the Tsunami

¹² „Sri Lanka campaign promotes ‘zero tolerance’ for child sex tourism“, www.unicef.org/infobycountry/sri_lanka_34933.html

„Betrifft: Die Rückkehr der Sextouristen!“- eine SWR-Dokumentation

„Der Filmemacher Wolfgang Luck hat sich mit seinem Kamerateam aufgemacht, um die "Kehrtwende" (in Richtung sanfter Tourismus; Anm. der Autorinnen) in Phuket zu beobachten. Was er dort "hautnah" erlebte, war der hemmungslose Wiederaufbau der Sexindustrie. Kaum waren die Leichen vom Strand geräumt, flogen die Sextouristen wieder ein. Menschenhändler haben die im Tsunami ums Leben gekommenen Prostituierten durch illegal ins Land geschleuste Barmädchen aus Vietnam und Kambodscha ersetzt. Die jungen Frauen berichten offen über ihren trostlosen Alltag und ihren Umgang mit meist angetrunkenen deutschen Rentnern, und diese erzählen ohne jegliche Scheu, warum sie nichts dabei finden, Mädchen zu kaufen, die 40 Jahre jünger sind als sie selbst.“¹³

Es ist außerdem anzunehmen, dass viele Frauen, die vor dem Tsunami in touristischen Einrichtungen ihren Unterhalt verdienten, nach der Flutwelle aus Not in die Prostitution abgerutscht sind; statistische Erhebungen über eine etwaige Zunahme von Sexarbeiterinnen liegen allerdings nicht vor (in Thailand etwa ist Prostitution gesetzlich verboten). Einem Pressebericht zufolge ist in Phuket die Anzahl der Prostituierten nach dem Tsunami gestiegen und internationale Entwicklungshelfer warnten vor einer explodierenden HIV/AIDS-Rate.¹⁴ Da die Anzahl der Touristen ein Jahr nach dem Unglück immer noch sehr niedrig ist, werden die Frauen und Mädchen kaum in der Lage sein, bei den wenigen Klienten, die sie haben, den Gebrauch von Kondomen durchzusetzen, befürchtet ein Mitarbeiter der Internationalen Arbeitsorganisation ILO, die in Phuket ein Aufklärungs- und Empowering-Programm einer lokalen Selbsthilfeorganisation der Sexarbeiterinnen unterstützt.¹⁵ Deren Mitarbeiterin Liz Hilton klagt, dass die Sexarbeiterinnen von den Hilfsmaßnahmen der Regierung ausgeklammert worden seien: "The government talked about tourism and the tourists but nobody talked about the sex workers. They talked about hotels and entertainment places, but still didn't talk about the people who worked in these places, so initially there was no way for sex workers to access any kind of assistance or help".¹⁶

¹³ Auszug aus der Filmvorstellung des SWR: www.swr.de/betrifft/2006/05/29/index.html

¹⁴ „More women in Phuket turning to sex work after tsunami“, Channel News Asia, 26. Dezember 2005

¹⁵ „Empowering Sex workers“, The Nation, 20. November 2005

¹⁶ „Tsunami Aid Maroons Thai Sex Workers“, WomenNews, 1. August 2006

2. Die Tsunami Task Force der UNWTO

“So, when the horrific tsunami hit Indian Ocean Tourism destinations in December 2004, UNWTO was again ready to demonstrate its leadership.”¹⁷

2.1 Der Phuket Aktionsplan

Unmittelbar nach der Tsunami-Katastrophe richtete die Welttourismusorganisation UNWTO, eine Unterorganisation der Vereinten Nationen, eine Emergency Task Force ein, um gemeinsam mit den Regierungen der betroffenen Länder und anderen Akteuren die Auswirkungen des Tsunami für die Tourismus-Wirtschaft möglichst gering zu halten. Eine der ersten Maßnahmen der Task Force war es, einen Aktionsplan auszuarbeiten, der dann Ende Januar 2005 auf einer UNWTO-Sondersitzung auf der thailändischen Insel Phuket gemeinsam mit Tourismusexperten aus Ministerien, dem privaten Sektor und anderen internationalen Organisationen abgestimmt wurde.

Die größte Sorge der UNWTO galt dabei der schnellst möglichen Rückkehr zur Normalität. In einer ihrer ersten Mitteilungen nach dem Seebeben betonte die Presseabteilung, dass die Auswirkungen des Tsunami auf den Tourismus keinesfalls überschätzt werden sollten – letztendlich seien nur einzelne Regionen von den Zerstörungen betroffen; an den anderen Orten könne der Tourismus ungehindert fortgeführt werden.¹⁸ UNWTO-Generalsekretär Francesco Frangialli wies dagegen immerhin noch auf eines der erklärten Ziele der UNWTO hin: auf die Förderung des nachhaltigen Tourismus. Frangialli erklärte: „WTO leads a broad international campaign, aiming at the normalization of tourist flows according to last years’s growth and, where necessary, shifting the tourism products in the region towards the principles of sustainable development.“¹⁹

Der in Phuket beschlossene 13-seitige Aktionsplan²⁰ macht Vorschläge für fünf Handlungsbereiche:

1) Werbemaßnahmen und Öffentlichkeitsarbeit

Regierungen, Reiseveranstalter, und Medien sollen „klare, detaillierte und umfangreiche“ Informationen erhalten, um das „Vertrauen in den Markt“ wiederherzustellen.

¹⁷ UNWTO: Arbeitspapier RAMG/2/6

¹⁸ “The Tsunami will not sink tourism – 7 reasons that the disaster will have only a limited impact on world tourism”, PM der UNWTO, 7. Januar 2005

¹⁹ „WTO action plan to accelerate tourism recovery in Southeast Asia“, PM der UNWTO, 24. Januar 2005.

²⁰ www.world-tourism.org/tsunami/reports.htm

2) Hilfe für die Gemeinden („Community Relief“)

Kleinere und mittlere Unternehmen, die direkt oder indirekt im Tourismus-Sektor aktiv sind, sollen durch Mikrokreditprogramme Zugang zu finanziellen Mitteln für den Wiederaufbau ihrer Existenzen erhalten.

3) Ausbildung

Für die Angestellten der Reisebranche sollen Schulungsprogramme angeboten werden, damit sie neue Stellen finden, beziehungsweise ihre Fähigkeiten ausbauen können, bevor sie wieder an ihren alten Arbeitsplatz zurückkehren. Außerdem wird festgestellt, dass jene Angestellten ersetzt werden müssen, die durch den Tsunami umgekommen sind.²¹

4) Entwicklung eines nachhaltigen Tourismus-Konzeptes

Der Phuket Aktionsplan erkennt an, dass der Wiederaufbau die Chance bietet, die Fehler der Vergangenheit nicht zu wiederholen. Neue Chancen böten sich etwa durch Umweltschutzprogramme und die Einbeziehung der Gemeinden in die Planungsprozesse.²²

5) Risikovorsorge

Die Küstengebiete sollen sicherer gemacht werden, indem Kommunikationskanäle ausgebaut werden und die Kooperation zwischen Tourismusbranche und den Sicherheitsbehörden ausgeweitet wird. Risikoanalysen sollen in vorhandene Managementpläne aufgenommen werden; außerdem werden Unternehmen und Behörden diesbezügliche Schulungsmaßnahmen empfohlen.

In einem weiteren Kapitel folgen konkrete Vorschläge zur Umsetzung des Handlungsbereichs „Marketing“. So soll eine globale Werbekampagne organisiert, Gratis-Tickets nach dem Vorbild von Thai Airways vergeben und preisgünstige Pauschalreisen angeboten werden. Vorschläge zu den anderen vier Handlungsbereichen bleiben dagegen weitgehend aus. Zwar folgt ein Abschnitt über empfohlene Maßnahmen etwa für Sri Lanka und Thailand, doch sind diese kaum konkreter als jene Ausführungen, die bereits unter den fünf Handlungsbereichen gegeben wurden. So erhält der Aktionsplan neben seinem summarischen Bekenntnis zum „nachhaltigen Wiederaufbau“ keine Empfehlungen, wie die Privatwirtschaft diese Herausforderung angehen und den Wiederaufbau ihrer zerstörten Ressorts unter Berücksichtigung ökologischer

²¹ Zitat: „Likewise, new employees for the tourism industry need to be trained to replace those who perished.”

²² Zitat: “Post-tsunami development offer the opportunity to correct the mistakes of the past and make the re-emerging destinations among the best in the world in terms of environmental conservation and community involvement in the planning process.”

und sozialer Standards durchführen könnte. Er enthält auch keinen Hinweis darauf, wie ein ökologisch sinnvoller Küstenschutz aussehen kann, der sowohl den Interessen der Bevölkerung (z.B. der Fischer) wie auch den Interessen der Tourismusindustrie Beachtung zollt. Empfehlungen für eine soziale Absicherung der im Tourismus-Sektor Beschäftigten kommen ebenfalls nicht vor.

2.2 Die Umsetzung

Auf der Suche nach Programmen zur Umsetzung des Phuket Aktionsplanes findet sich auf der speziell zum Tsunami eingerichteten Webseite der Welttourismusorganisation (www.world-tourism.org/tsunami/eng.html) nur die eine Meldung, dass die UNWTO im Februar 2005 zu zwei Journalistenreisen in die vom Tsunami betroffenen Ferienregionen in Thailand und Sri Lanka sowie zu Ferienorten in Indonesien einlud. Ziel der Reisen: „to research the actual damage caused by the natural disaster in tourist resorts, to provide balanced and honest information to their audiences and thus restore confidence of the consumers as well as the travel trade“; eingeladen waren „prominent journalists from major tourism generating markets such as United Kingdom, France, Germany, Italy, Spain and Russia.“²³

Zwei Berichte, die die UNWTO Ende des Jahres 2005 über die Bewältigung der Zerstörungen durch den Tsunami herausgab, bleiben Hinweise auf überregionale, von der UNWTO organisierte Programme zur Umsetzung des Aktionsplanes ebenfalls schuldig. Damit fallen angesichts großzügiger Zuschüsse anderer Institutionen²⁴ die von der UNWTO eingeleiteten Maßnahmen zur Umsetzung des Phuket Aktionsplan recht dürftig aus.

- Die Studie **„Post Tsunami Re-Assessment – Growing Demand, Limited Supply“** bietet in einzelnen Länderkapiteln vor allem eine Bestandsaufnahme zum Wiederaufbau in den der Touristik-Gebieten. Ausführlich werden Reise-Statistiken für die einzelnen Touristik-Regionen - etwa zu Hotelbuchungen und Touristenankünften - wiedergegeben. Auch auf den Bereich „Marketing“ und den der „Risikovorsorge“ gehen die einzelnen Länderkapitel recht ausführlich ein. Die drei anderen Bereiche des Phuket Aktionsplanes werden dagegen unter dem Stichwort „Further needs“ in meist nur wenigen Sätzen abgehandelt. Dort wird vor allem auf bestehende Schwierigkeiten hingewiesen. So ist zu erfahren, dass in Thailand die Ausbildungskurse für die Hotelangestellte an mangelnder finanzieller Unterstützung leiden und bisher offenbar allein

²³ „WTO organizes press trips to four affected countries“, PM der UNWTO, 23. Februar 2005

²⁴ Der Aktionsplan führt finanzielle Zusagen u.a. vom niederländischen Entwicklungsministerium in Höhe von 1 Million Euro sowie Zusagen der Weltbank-Tochter International Finance Corporation über 2,5 Millionen Euro auf. Auch die Republik Korea hat demnach Hilfen in Höhe von 400 000 Euro zugesagt

durch die Internationale Arbeitsorganisation ILO gefördert wurden. Zu Sri Lanka wird erläutert, dass die Kreditprogramme nur schleppend anlaufen, weil der Zentralbank die notwendigen Mittel fehlen.²⁵

- Dem Bericht „**Tsunami: One year on – a summary of the Phuket Action Plan**“ ist zu entnehmen, dass die UN-Organisation zwei Studien hat erstellen lassen, um Möglichkeiten zu eruieren, wie den kleinen und mittleren Tourismus-Unternehmen der Zugang zu Kleinkreditprogrammen erleichtert werden könne.²⁶ Da viele von ihnen nicht registriert sind, so wird festgestellt, seien sie von Hilfsprogrammen nicht erreicht worden. Generell hätten es die Hilfsorganisationen versäumt, spezielle Hilfsprogramme für kleinere Tourismusunternehmen aufzulegen. Die UNWTO habe einen Aufruf an Mikrokredit-Organisationen gestartet, wonach diese sich in den Wiederaufbau des Tourismussektors einbringen sollen. Noch weniger konkret fällt das Kapitel zu Maßnahmen für den nachhaltigen Wiederaufbau aus. Ihm ist vor allem zu entnehmen, dass die Einrichtung der Küstenschutzzone nach Vorstellung der UNWTO dem Konzept eines nachhaltigen Tourismus zu Gute kommen solle. Entsprechende Vorschläge habe die UN-Organisation im Mai 2005 an die Regierung Sri Lankas eingereicht. Geradezu zynisch mutet die graphische Aufmachung des Berichts an: Wiederholt wird hier das Bild einer Brandungswelle vor strahlend blauem Hintergrund wiedergegeben.

3. Staatlicher Wiederaufbau und Tourismus: das Beispiel Sri Lankas

„In the tourism industry, within two weeks of the tsunami we were ready for the challenges ahead, having developed an aggressive ‘Bounce Back Sri Lanka’ programme designed to restore tourism as quickly as possible.“²⁷

3.1 TAFREN / RADA

Unmittelbar nach der Katastrophe rief Präsidentin Chandrika Kumaratunga die Task Force for Rebuilding the Nation (TAFREN) ein. TAFREN erhielt Sondervollmachten und musste ihre Entscheidungen nicht mit anderen Ministerien abstimmen – obwohl sich ihre zehn Mitglieder nicht gerade durch Erfahrung im Entwicklungs- oder Wiederaufbaubereich auszeichneten.

²⁵ Zitat:“(…) it is still difficult to obtain these loans because the Central Bank fund has run out of money and is searching for another financing source.“

²⁶ Sie sind in den Anhang des Umsetzungsberichtes aufgenommen worden: www.world-tourism.org/tsunami/reports.htm

²⁷ „Sri Lanka, one year on, after the tsunami“, Presseerklärung des Sri Lanka Tourism Board, 12. Dezember 2005

Vielmehr setzte sich die Task Force vor allem aus Geschäftsleuten zusammen: Neben zwei Regierungsbeamten wurden zwei Bankdirektoren, ein Textilunternehmer und fünf leitende Manager großer Tourismus-Unternehmen (unter ihnen der Geschäftsführer von TUI-Partner Aitken Space) in die Sonderbehörde berufen. Als eine ihrer ersten Maßnahmen rief die Behörde die äußerst umstrittene 100 Meter bzw. 200 Meter breite Küstenschutzzone²⁸ ein, innerhalb derer – mit Ausnahmen - Wiederaufbaumaßnahmen verboten wurden. Zunächst bekam TAFREN bekam ein Budget von zunächst 1,5 Mio, später von 2,1 Mio US-Dollar zugesprochen.²⁹

Schwerpunktgebiete waren laut Selbstdarstellung³⁰:

- Der Wiederaufbau der Häuser („Getting People Back into Homes“)
- Einkommenshilfen
- Wiederaufbau von Krankenhäusern und Schulen
- Umweltschutzprogramme
- Infrastrukturmaßnahmen

Im November 2005 löste der neu gewählte Präsident Mahinda Rajapakse TAFREN auf, um ihr ebenfalls wieder eine Sonderbehörde folgen zu lassen: die Reconstruction and Development Agency (RADA). Die neue Wiederaufbaubehörde habe nun einen anderen Schwerpunkt, heißt es in der entsprechenden Pressemitteilung: Während die Maßnahmen des Jahres 2005 noch von den Notwendigkeiten der Soforthilfe geprägt worden sei, werde sich die Regierung im Jahr 2006 auf „sustainable Reconstruction and Development activities“ konzentrieren, die Flut- und Konflikt-Opfern im selben Maße zu Gute kommen solle.³¹

Zur selben Zeit - ein Jahr nach dem Tsunami - gab sich die Tourismusbehörde Sri Lankas (SLTB) bereits wieder optimistisch: “With the help of the international media and travel community we have recorded tourism figures close to the numbers we recorded in 2004, helping us maintain tourism as the fourth largest generator of foreign exchange in our country, provide countless jobs and put that famous Sri Lanka smile back on the faces of our people.”³² Tatsächlich waren vier Fünftel der Hotels in den Tsunami-Gebieten Ende 2005 wieder

²⁸ Tourism Concern berichtet, dass die genauen Bestimmungen undurchsichtig waren und Ende 2005 Gerüchte aufkamen, wonach die Auflagen gelockert werden sollten; laut Pressberichten habe es bereits an einigen Orten Wiederansiedlungen bis 40 Meter vor der Küstenlinie gegeben. („Post Tsunami Reconstruction...“)

²⁹ Medico International u.a.: Tsunami...

³⁰ “The Role of TAFREN in Post-tsunami recovery in Sri Lanka”, TAFREN/RADA-News, 14. November 2005

³¹ “Establishment of the Reconstruction & Development Agency (RADA)” TAFREN/RADA-News vom 21. Dezember 2005

³² „Sri Lanka, one year on, after the tsunami“, Presseerklärung des Sri Lanka Tourism Board, 12. Dezember 2005

normal funktionsfähig.³³ Doch so sonnig wie die Behörde die Situation der Tourismusbranche knapp ein Jahr nach der Katastrophe beschreibt, sah die Lage für den Großteil der Bevölkerung nicht aus.

Das US-amerikanische Fritz-Institut stellte nach Umfragen in Sri Lanka im Oktober 2005 fest.³⁴

- Noch fast 80% der durch den Tsunami obdachlos gewordenen Bevölkerung lebte nach wie vor in Übergangslagern oder bei Freunden und Verwandten.
- Rund 60 Prozent der vom Tsunami betroffenen Bevölkerung erlitt in den ersten neun Monaten des Jahres 2005 Einkommenseinbußen von über 50%.
- Nur rund 8 Prozent der Bedürftigen bezeichneten die Hilfsmaßnahmen der Regierung als zufriedenstellend.

Bereits im Sommer 2005 hatte sich vor diesem Hintergrund ein internationales Team unter Leitung der deutschen GTZ an die Aufgabe gesetzt, für den Wiederaufbau neue Richtlinien auszuarbeiten, die unter anderem die Einbeziehung der lokalen Bevölkerung verbessern sollten.³⁵ Der Bericht eines Schweizer Beobachters macht die bisherigen Schwächen der Wiederaufbau-Maßnahmen deutlich. Der Mitarbeiter der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich berichtet, dass „eiligst hoch gezogene Häuser“ unbewohnt bleiben, „weil die zukünftigen Bewohnerinnen und Bewohner bei Bau und Planung übergangen wurden“.³⁶ Nun sollen die neuen Richtlinien garantieren, „dass bei Bauprojekten die Gemeinde ins Zentrum rückt, weil dort die Probleme am deutlichsten spürbar sind. Neben dem Bau von Häusern und Infrastruktur sollen auch Einkommensmöglichkeiten geschaffen und die sozialen Netzwerke gestärkt werden. Die Richtlinien schreiben außerdem vor, dass die Betroffenen mitentscheiden können und dass der Wiederaufbau umfassend geplant werden soll.“³⁷ Um die Chancen einer Umsetzung der Richtlinien in die Praxis zu erhöhen, seien zunächst Schulungen vor allem für Verwaltungsangestellte vorgesehen, ab Mai 2006 sollten dann die ersten Pilotprojekte an den Start gehen.

³³ „WTO report upbeat about tourism in tsunami-hit areas“, News von indiadisasters.org, 20.4.2006

³⁴ Fritz Institute: „Recipient Perceptions of Aid Effectiveness: Rescue, Relief and Rehabilitation in Tsunami affected Indonesia, India and Sri Lanka“, 2005

³⁵ „GTZ: Working together to develop sustainable housing and settlement“, TAFREN/RADA-News vom 24. August 2005

³⁶ „Neue Richtlinien für Wiederaufbau“, Bericht der Webzeitung ETHlife der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich vom 23. Dezember 2005

³⁷ ebd.

3.2 Wiederaufbauprogramme für den Tourismussektor

Nach Angaben von RADA hat die Regierung ein „Tourist Marketing Recovery Programme“ mit einem Budget von insgesamt 5,3 Millionen US-Dollar aufgelegt³⁸. Ein Teil davon dürfte auch der Sonderbehörde zu Gute gekommen sein, die damit einige Programme speziell für den Tourismus-Sektor einrichtete. So wurde Hoteliers der Zugang zu einem zinsgünstigen Kreditprogramm versprochen und der Neukauf von Luxus- und Einrichtungsgütern wurde durch die befristete Aufhebung der Importzölle erleichtert.³⁹ Außerdem legte die Behörde ein Kleinkredit-Programm auf, das unter anderem den kleineren Hotelbetreibern zu Gute kommen sollte. Nach Angaben der Tourismusbehörde Sri Lankas (SLTB) stellte etwa die Zentralbank eine Milliarde Rupien speziell für Wiederaufbaukredite im Tourismus-Bereich zur Verfügung. 1,8 Milliarden Rupien⁴⁰ an Kleinkrediten vergab wiederum die nationale Handelskammer – unter anderem auch an das Tourismusgewerbe; außerdem bietet die Nichtregierungsorganisation „Seeds“ Mikrokreditprogramme für das touristische Kleingewerbe.⁴¹

Ein Workshop, den die SLTB gemeinsam mit der UNWTO durchführte, stellte jedoch fest, dass gerade die kleineren Betriebe erhebliche Schwierigkeiten hatten, ihr Gewerbe wieder aufzubauen. Ursachen dafür seien zum einen darin zu suchen, dass die Betriebe oftmals ohnehin bereits hochverschuldet seien, dass der bürokratische Aufwand für den Kreditantrag erheblich war und dass auch einige Auflagen nur schwer erfüllbar gewesen seien. Darüber hinaus habe die Einrichtung der Küstenschutzzone dazu geführt, dass viele der Kleingewerbetreibenden keine Erlaubnis für die Wiederherrichtung ihres Betriebes erhalten haben.⁴²

Die Workshop-Teilnehmenden appellierten daher an alle zuständigen Institutionen, sich dafür einzusetzen, dass auch innerhalb der Küstenschutzzone touristische Betriebe wiederaufgebaut werden dürfen.

Darüber hinaus stieß TAFREN/RADA gemeinsam mit der Regierung einen „Tourism Resort Zoning plan“ an, der die Förderung und Neuplanung von 15 touristischen Städten („tourist centric towns“) anvisiert. Erste - offenbar bereits lange zuvor erarbeitete - Detail-Pläne wurden zunächst für Unawatuna und die Arugam Bay (siehe Kasten) vorgelegt.

³⁸ Finanzielle Unterstützung für den Wiederaufbau des Tourismus-Sektors wurde von folgenden Ländern und Organisationen gewährt: Großbritannien gab knapp 100 000 US-Dollar, die USA über USAID knapp 3 Millionen USD und das Amerikanische Rote Kreuz habe gut 40 000 USD zur Verfügung gestellt. (www.rada.gov.lk/portal/index.jsp?sid=1&id=83&pid=0&subpid=101&subpid=83)

³⁹ „The Role of TAFREN in Post-tsunami recovery in Sri Lanka“, TAFREN/RADA-News, 14. November 2005

⁴⁰ 130 Sri Lanka Rupien entsprechen etwa 1 € (Stand March 05).

⁴¹ „Microfinance and Assistance to SMEs in the Tourism Sector – Conclusions and Recommendations“, PM SLTB/UNWTO, 13. Juli 2005

⁴² ebd.

Touristischer Neuanfang ohne die lokale Bevölkerung?

Da Beispiel Arugam Bay⁴³

Die Arugam Lagune im Osten Sri Lankas ist ein beliebtes Feriengziel vor allem für Surfer. Ähnlich wie auf der thailändischen Insel Phi Phi (siehe Kapitel 1) hat sich hier im Lauf der Jahre eine lokale Tourismus-Industrie entwickelt, die nach dem Tsunami mit Modernisierungs-Plänen aus der Hauptstadt konfrontiert wurde: TAFREN wählte die mehrheitlich muslimisch bewohnte Arugam Lagune zum Pilotprojekt für die von ihr geplante Einrichtung von insgesamt 15 Tourismus-Regionen: Der „Arugam Resource Development Plan: Reconstruction towards Prosperity“ vom April 2005 nahm die Kleinstadt Arugam Bay samt ihrem Umland von 17 mal 5 Kilometern als neu zu gestaltendes Ferienparadies in den Blick und wollte damit der dort bisher vorherrschenden ‚ungeordneten‘ Tourismus-Entwicklung⁴⁴ ein Ende setzen. Aspekte des „nachhaltigen“ Tourismus – unter anderem war auch die Einrichtung einer naturbelassenen Ökotourismus-Zone geplant - sollten dabei eine zentrale Rolle spielen und der freie Blick und Zugang zum Meer garantiert sein. Gleichzeitig sollten ein Hubschrauber-Landeplatz, ein Brückenneubau und ein Einkaufszentrum westliche Ansprüche ‚besser‘ bedienen helfen; für Gäste der gehobenen Preisklasse sollten neue Hotels gebaut werden. Für die Umsetzung der Planungen hätten zwischen 3500 und 5000 Familien weiter ins Landesinnere umgesiedelt werden müssen. Proteste der Fischer wie auch der lokalen Tourismus-Betreiber verhinderten letztlich die Umsetzung des Plans.⁴⁵

4. Hilfe beim Wiederaufbau: die deutschen Touristik-Anbieter

4.1 Deutscher Reiseverband (DRV)

„Während die Hilfsmannschaften ihre Arbeit getan haben und zurückgereist sind, ist der Verein DRV Hilfe ohne Grenzen geblieben und ist weiterhin aktiv. Dieser Verein zur Hilfe unverschuldet in Not geratener Menschen hat für die gesamte Branche die Federführung bei der Organisation von Hilfsleistungen für die Tsunami-Länder übernommen.“⁴⁶

Im Jahr 2002 gründete der Deutsche Reiseverband den Verein „DRV Hilfe ohne Grenzen“. Der Leitgedanke des Vereins ist laut Selbstdarstellung im Internet (www.driv.de), „Menschen, die beispielsweise durch Naturkatastrophen, Terror oder kriegerische Handlungen in Not geraten sind, umgehend und unbürokratisch Hilfe zu leisten.“ Dafür will die Reisebranche ihr logistisches Netzwerk zur Verfügung stellen – inklusive der „Transportmittel der Tourismus-

⁴³ Zusammenfassung aus MONLAR: Justice to Tsunami Victims! und „After Tsunami, Sri Lankans Fear Paving of Paradise“, Washington Post, 5. Juni 2005

⁴⁴ Washington Post, a.a.O.: „(The Bay’s) ramshackle charm has been threatened in recent years by poor sanitation and unchecked, if small-scale, building.“

⁴⁵ Tourism Concern: Post tsunami reconstruction

⁴⁶ „Beständige Hilfe für Südostasien“, PM des DRV, 13.10.2005

unternehmen und Fluggesellschaften“. Die Gelder des Vereins stammen sowohl aus Spenden wie auch aus den Mitgliedsbeiträgen von Einzelpersonen, Organisationen und (Tourismus-) Unternehmen. Vorsitzender von DRV Hilfe ohne Grenzen ist LTU-Geschäftsführer Jürgen Marbach.

Unmittelbar nach der Tsunami-Katastrophe bat der Verein Unternehmen und Mitarbeiter der Tourismuswirtschaft – wie auch offenbar Evakuierte und Rückreisende⁴⁷ - um Spenden. Nach Angaben des damaligen Geschäftsführers des DRV, Leonhard Reeb, lag das Spendenaufkommen im Juni 2005 bei 521.000 Euro, weitere 250.000 Euro seien zugesagt.

Laut einer DRV-Pressemitteilung⁴⁸ sowie nach Angaben von Reeb werden im Tsunami-Gebiet unter anderem folgende Projekte unterstützt:

- Wiederaufbau von Vorschulen auf Sri Lanka; Träger: wahrscheinlich Rewe-Partner Hemas
- Aufbau einer Wasseraufbereitungsanlage in Sri Lanka; Träger: Deutsches Rotes Kreuz
- Einrichtung einer Kinderklinik in Marwella, Sri Lanka; Träger: Caresrilanka
- Wiederaufbauarbeiten im Tangalle Krankenhaus, Sri Lanka; Träger: Caresrilanka
- Sanierung des Kinderheimes Kandy auf Sri Lanka; Träger: Caresrilanka
- die Wiederaufbauarbeiten im thailändischen Dorf Ban Pak Trium; Träger: Rotary Club Patong
- Unterstützung der vom Hotelkomplex Palm Paradise Cabanas auf Sri Lanka ausgehenden Hilfsmaßnahmen für die lokale Bevölkerung
- Aufbau eines Fischerdorfes in Negombo, Sri Lanka, auf dem Gelände eines katholischen Konventes; Träger/Leitung: Pfarrer Rozairo

Einzelheiten zu den von Schauspielerinnen Esther Schweins und dem von ihr gegründeten Verein „Gute Aussichten“ initiierten Hilfsmaßnahmen konnten nicht recherchiert werden. Laut einem Bericht in der „ZEIT“ besteht eine enge Kooperation mit dem DRV.⁴⁹

⁴⁷ So lobt etwa das österreichische Wassersportportal „Nullzeit“: „Auf allen Rückflügen nach Deutschland ruft die LTU Fluggesellschaft (...) ihre Passagiere an Bord zu Spenden für die Flutopfer auf.(...) Die Erlöse fließen vollständig dem gemeinnützigen Verein ‚Hilfe ohne Grenzen‘ zu.“ URL:

http://tauchen.nullzeit.at/Content.Node/tsunami/ltu_fliegt_weiter_nach_suedostasien.php

⁴⁸ „Beständige Hilfe für Südostasien“, a.a.O.

⁴⁹ „Fiberglas, Lacke, Schuhe – Fragen an die Schauspielerin Ester Schweins zu ihrer Hilfe für Sri Lanka“, ZEIT, 16.06.05. Schweins hatte demnach die Flutwelle selbst erlebt und ihren Verein „Gute Aussichten“ an den DRV Verein angeschlossen, nachdem sie LTU-Chef Jürgen Marbach im Flugzeug getroffen hatte.

Nähere Angaben zu den einzelnen Projekten wurden von Seiten des DRV nicht gegeben und finden sich auch auf den Internetseiten des Vereins nicht. Allerdings lieferte eine Internetrecherche nähere Informationen sowohl zu Caresrilanka (siehe Kasten) wie auch zu Hemas (Unterkapitel 4.4). Ob und wie die effiziente Einsetzung der Mittel kontrolliert wird und ob eine Evaluation der eigenen Hilfsmaßnahmen geplant ist, konnte ebenfalls nicht recherchiert werden.

Der DRV hilft: Caresrilanka

Über die Entstehung der Organisation findet sich auf deren Internetseiten diese Information: „Caresrilanka sind primär LTU Mitarbeiter, die die Notwendigkeit sahen, in Sri Lanka zu helfen und Dank DRV e.V. Hilfe ohne Grenzen und der LTU die Möglichkeit dafür haben“.⁵⁰ In der Selbstdarstellung heißt es (Rechtschreibfehler wurden nicht korrigiert): „Wir wollen allen Bevölkerungsgruppen, also Tamilen und Singalesen helfen. (...)

Die hier aufgeführten Projekte werden derzeit von DRV und LTU mit zum Teil grossen finanziellen Mitteln unterstützt. Manche der ursprünglich beabsichtigten Projekte erwiesen sich leider als undurchführbar, oder wir trauten der seriösen Verwendung der Gelder nicht und mussten diese dann einstellen.“⁵¹

An anderer Stelle heißt es: „Caresrilanka möchte mit möglichst geringen Verwaltungskosten direkt vor Ort in ihrem Rahmen helfen. Als Besatzungsmitglieder kennen wir das Land, sind regelmäßig vor Ort und können ‚unsere‘ Projekte immer wieder in Augenschein nehmen.“⁵² Die Ausgaben für die einzelnen Projekte sind im Netz aufgeführt. Demnach wurden rund 275 000 Euro eingesetzt (Stand Februar 2006),⁵³ 123 000 davon stammten bis Juli 2005 aus Mitteln des DRV.⁵⁴ Caresrilanka berichtet des weiteren, „45 Tonnen Hilfsgüter in circa 6500 Paketen“ ins Land gebracht zu haben. Die Organisation hatte zu Sachspenden (unter anderem Brillen) aufgerufen.⁵⁵

⁵⁰ „Wer ist Caresrilanka“ www.caresrilanka.de/pdf/Projektuebersicht.pdf

⁵¹ www.caresrilanka.de/projekte.htm

⁵² „Wer ist Caresrilanka“ www.caresrilanka.de/pdf/Projektuebersicht.pdf

⁵³ www.caresrilanka.de/Abrechnung.htm

⁵⁴ www.caresrilanka.de/pdf/ProjektubrechnungDRV.pdf

⁵⁵ www.caresrilanka.de/spenden.htm

4.2 TUI Deutschland

*„Nachhaltig orientierte Hilfe ist dringend notwendig, um den betroffenen Menschen über die Soforthilfe hinaus wieder eine Zukunft zu sichern. Als weltweit tätiger Reisekonzern sehen wir uns in der Verantwortung, aktiv beim Wiederaufbau der zerstörten Gebiete zu helfen“
(TUI-Vorstandsvorsitzender Michael Frenzel)⁵⁶*

Unmittelbar nach der Tsunami-Katastrophe beschloss das Unternehmen, ein Hilfsprogramm für die Krisenregion Südostasiens zu starten, dafür wurden im Laufe des Jahres 2005 dann 1,25 Millionen Euro bereitgestellt. Über die Hilfsaktivitäten gibt eine Webseite (www.tui-aid.de) ausführlich Auskunft. Im Mittelpunkt der TUI-Hilfe steht demnach der Aufbau des Dorfes Yayawatta durch die Hilfsorganisation „Plan International Deutschland e.V.“⁵⁷ (siehe Kasten). Das Unternehmen unterstützt außerdem die Wiederaufbaumaßnahmen seines Geschäftspartners in Sri Lanka, der Aitken Spence & Co. Ltd. Dieses Touristik- und Logistik-Unternehmen hat einen eigenen Relief Fund eingerichtet, mit dessen Hilfe an vier Orten der Aufbau von rund 100 Häusern finanziert wird. Die TUI unterstützte die Aufbaumaßnahmen von 46 Häusern in zwei Dörfern mit einer Summe von 200.000 Euro. 150 000 Euro gab TUI Deutschland an den DRV-Verein „Hilfe ohne Grenzen“ weiter – projektgebunden an das oben aufgeführte Fischerdorf-Projekt Negombo.

Besuch im TUI-Dorf Yayawatta

Durch einen Besuch im Juli 2005 bei der „Plan“-Außenstelle im Distrikt Tangalle konnte ein über die Informationen der TUI-Website hinaus gehender Eindruck gewonnen werden. Die zukünftigen Dorfbewohner lebten zu diesem Zeitpunkt noch in Übergangslagern und wurden in getrennten Gruppen, jeweils Frauen, Männer und Kinder, zu dem Grundstück gebracht, um an den Planungsprozessen teilnehmen zu können. In Gesprächen mit Flutopfern in der Region kam zum Ausdruck, dass die meisten Familien in der Umgebung von Tangalle lieber in ihre früheren Dörfer zurückkehren würden, doch diese nicht mehr aufgebaut würden, weil sie sich zu nah an der Küste befanden. Nun wurden in das Dorf Godigomuwa Yayawatta zwar ausschließlich Familien angesiedelt, die sich ausdrücklich einverstanden erklärten, auch ein Dorf zu beziehen, das sich 2 km von der Küste entfernt befindet, und es gab nach Aussagen von Plan mehr Bewerbungen von Familien, die in Yayawatta leben wollten, als das Projekt zuließ. Doch ist dabei zu berücksichtigen, dass die Familien zum Zeitpunkt der Bewerbung schon seit mehr als sechs Monaten in Lagern lebten und keine andere Alternative in Sicht war, als in das Dorf zu ziehen. Während des Besuches wurde außerdem berichtet, dass in unmittelbarer Nähe zum Dorf, zwischen Lagune und Strand, ein Ferienparadies entstehen solle. Es dürfte den

⁵⁶„Projekte in Südasien“, www.tui-aid.com/ta/de/projekte_suedasien/

⁵⁷ <http://www.plan-deutschland.de/helfen-mit-plan/kooperationen/tui/>

zukünftigen Bewohnern schwer vermittelbar sein, warum sie selbst zwei Kilometer vom Strand entfernt leben müssen, während ein Ferienparadies nur 100m vom Strand entfernt entstehen darf. Außerdem stellt sich die Frage, ob die Fischer ihre Boote künftig auf dem Gelände des Tourismus-Ressorts werden anlanden müssen und sie damit ungefragt quasi „Teil“ des Ferienparadieses werden.

Der Neubau des Dorfes konfrontierte die Projektplaner darüber hinaus mit einem weiteren Problem: Das Gelände, das Plan von der Regierung zugewiesen bekam, befand sich zwischen einer Haupthandelsstraße und der Lagune und damit im eigentlich schützenswerten Mangrovingürtel. TUI und Plan gehen auf ihren Projektseiten im Internet auf die Problematik ein, dass große Flächen des ökologisch sensiblen Areals planiert werden mussten und berichten, dass der ursprüngliche Plan, 500 Häuser zu erbauen, wegen Umweltschutzauflagen aufgegeben werden musste. Die Rodungen für die nunmehr verbliebenen 200 Häuser fanden schließlich unter Aufsicht des Amtes für Naturschutz statt; „größere Bäume“ wurden stehen gelassen, und es wurde Vorsorge getroffen, dass die Humusschicht in Folge der Bauarbeiten nicht abgetragen wurde.⁵⁸

4.3 Thomas Cook AG

"Wir wollen verhindern, dass der Naturkatastrophe eine ökonomische Katastrophe folgt. Die Region lebt vom Tourismus.

Mit der vorgezogenen Wiederaufnahme der Condor-Flüge und der sofortigen Buchbarkeit der intakten Hotels schaffen wir wichtige Voraussetzungen für den Wiederaufbau. Deshalb appellieren wir an unsere Kunden, von diesen Angeboten Gebrauch zu machen. Wer reist, hilft!"
(Konzernchef Wolfgang Beeser)⁵⁹

Der Konzern hat sich die private Initiative eines Mitarbeiters zu Eigen gemacht. Harry Johnson sammelte unter Mitarbeitern und Kunden rund 107.000 Euro Spendengelder, die später über den Verein des DRV „Hilfe ohne Grenzen“ an einen Arzt in Pottuvil, Sri Lanka, übergeben wurden. Laut telefonischer Auskunft von Johnson hatte dieser den Arzt Dr. Issadeen kennen gelernt, als er in Folge des Tsunami nach Sri Lanka gereist war. Auf den Webseiten von Thomas Cook wird das Projekt zum Wiederaufbau in Pottuvil mit den spärlichen Worten vorgestellt: „Das Projekt soll den Aufbau von Sanitätsanlagen, Schulen, Wohnhäusern und Arbeitsplätzen sichern.“⁶⁰ Nähere Angaben konnten nicht recherchiert werden.

⁵⁸ www.tui-aid.com/ta/de/projekte_suedasien/tui_dorf_in_yayawatta/hintergruende/umweltvertraeglichkeit.html

⁵⁹ „Sri Lanka und Phuket wieder im Programm“, PM KarstadtQuelle, 18.1.2005

⁶⁰ www8.thomascook.de/tck/TC_Deutschland_Engagement_soziales.jsp. Durch „googeln“ ist zu erfahren, dass der Krankenhausarzt Issadeen offenbar Vorsitzender der „Pottuvil and Arugam Bay Fisherman Association“ ist, die sich an Unterstützungsprogrammen für Fischer beteiligt (www.humanitarian-srilanka.org/CPRP/map/ampara24-03-05.pdf).

4.4 REWE-Touristik

Auf den Webseiten des Unternehmens ist nichts über die Tsunami-Katastrophe zu erfahren. Allein in der Broschüre „Tourismus mit Zukunft“, in der der Konzern sein Engagement für „Umwelt, Kultur und Soziales“ vorstellt, und im Geschäftsbericht für das Jahr 2005 wird auf die Flutwelle und die daraufhin ergriffenen Hilfsmaßnahmen des Konzerns eingegangen. Die Summe, die für die Hilfeleistungen zur Verfügung gestellt wurde, wird nicht näher beziffert. In einer (im Netz nicht mehr auffindbaren) Pressemitteilung wird allerdings berichtet, dass Mitarbeiter des Unternehmens immerhin 310.000 Euro für die Opfer der Flutkatastrophe auf Sri Lanka zusammentrugen.⁶¹ Der Betrag fließe „unter anderem“ an „DRV Hilfe ohne Grenzen“; als konkretes Projekt wird der Bau von acht Vorschulen durch Geschäftspartner Hemas genannt. Hemas war schon vor dem Tsunami in der Unterstützung einer ganzheitlichen Vorschulerziehung aktiv und hatte somit bereits Erfahrung auf diesem Gebiet. Direkt nach der Katastrophe baute der Rewe-Partner 27 temporäre Vorschulen in den Übergangslagern auf und hat nach eigenen Angaben heute zwanzig weitere, permanente Vorschulen fertig gestellt.⁶²

5. Hilfswerke

„Die eigentliche Aufgabe liegt nicht nur in der begrenzten Zeit der Nothilfe, sondern auch in andauernden entwicklungsorientierten Projekten, ausgerichtet an den Bedürfnissen der Menschen, den kulturellen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen sowie ökologischen und nicht zuletzt politischen Gegebenheiten.“
(Aktion Deutschland hilft)⁶³

Der Tourismus-Sektor steht traditionell wenig im Fokus von Nothilfeorganisationen und Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit. Gemeinhin wird davon ausgegangen, dass dieser Wirtschaftssektor – vor allem auf Grund der aus ihm resultierenden Deviseneinnahmen - ausreichend Kapazitäten hat, um sich selbst zu entwickeln. Hinzu kommt, dass der entwicklungspolitische „Mehrwert“ von Aktivitäten im Tourismus-Bereich und der mögliche Nutzen für benachteiligte Bevölkerungsgruppen eher skeptisch eingeschätzt wird.⁶⁴ Da der Tsunami jedoch vor allem in Sri Lanka und Thailand auch intensiv touristisch genutzte Regionen mit voller Wucht traf, stellt sich die Frage, wie sich die Hilfsorganisationen gegenüber den Zer-

⁶¹ „Sri Lanka - das Lächeln kehrt zurück“, Rewe-Touristik, 22. Februar 2006

⁶² „Das Programm „Learning and Laughter“ wird auf den Seiten des Unternehmens zu „Social Responsibility“ vorgestellt: www.hemasholdings.com

⁶³ ADH: „Tsunami, ein Jahr danach“, November 2005 (S. 21)

⁶⁴ siehe etwa Backes/Goethe: „Meilensteine und Fallstricke...“

störungen in diesem Wirtschaftssektor verhielten: Fand eine Auseinandersetzung mit der Rolle des Tourismus und seinen Auswirkungen auf verarmte und marginalisierte Bevölkerungsgruppen statt? Wurden Wiederaufbau-, Aus- oder Fortbildungshilfen für die kleinen und mittleren Unternehmen des Sektors angeboten?

Ein entsprechender Fragebogen wurde im Vorfeld dieser Studie an die zehn zur „Aktion Deutschland hilft“ (ADH) zusammengeschlossenen Hilfswerke sowie an acht weitere Nothilfe leistende Organisationen⁶⁵ verschickt. Sieben der achtzehn Werke antworteten auf die Anfrage, doch keines davon erklärte, gezielt Hilfsmaßnahmen für den Tourismus-Sektor zu unterstützen – obwohl sie sich in einigen der aufgelegten Programmen wie etwa der Kleingewerbeförderung oder der Ausbildungshilfen durchaus anbieten würden. Allerdings wiesen etwa World Vision und Care - beide Mitglieder der ADH - darauf hin, dass davon ausgegangen werden könne, dass ihre Kleinkreditprogramme auch zur Einkommensförderung und Existenzgründung im informellen Tourismus-Sektor genutzt wurden.

Dem Anspruch der ADH folgend, dass ihre Hilfe auch in „andauernd entwicklungsorientierte“ Projekte fließen solle, würde es nahe liegen, wenn sich die in der ADH angeschlossenen Werke insbesondere auch für die Interessen der Bevölkerung gegenüber den Plänen der Tourismus-Industrie stark machen würden – etwa indem Rechtshilfe-Einrichtungen für von Landrechtsstreitigkeiten oder von Zwangsumsiedlungen betroffene Menschen eingerichtet und Prozesse zur zivilgesellschaftlichen Partizipation gefördert würden. Zivilgesellschaftliche Organisationen, die an diesen Fragen arbeiten, finden sich sowohl in Indien, wie auch in Sri Lanka und in Thailand.

Ein Beispiel für zivilgesellschaftliche Partizipation: die PPC⁶⁶

Die People's Planning Commission for Recovery after the Tsunami (PPC) gründete sich in Sri Lanka im Oktober 2005 und setzt sich aus Wissenschaftlern und Aktivisten der Zivilgesellschaft zusammen. Vertreter der Kommission bereisten die vom Tsunami betroffenen Regionen und führten insgesamt 24 Befragungen mit der lokalen Bevölkerung über deren akute Probleme beim Wiederaufbau durch. Die Ergebnisse⁶⁷ legte die Kommission der Regierung mit der Aufforderung vor, die Bevölkerung künftig konsequent an den Wiederaufbauplanungen zu beteiligen. In ihrem Bericht kritisiert die PPC unter anderem die Benachteiligung von Kriegsflüchtlingen gegenüber den Tsunami-Opfern und räumt der Problematik der Küstenschutzzone breiten Raum ein. Die Kommission schlägt außerdem die Erstellung eines „People's Plan“ vor, der den Bedürfnissen der Bevölkerung erste Priorität einräumt.

⁶⁵ Caritas International, Deutsches Aussätzigen Hilfswerk, Deutsches Rotes Kreuz, Diakonie Katastrophenhilfe, DRV Hilfe ohne Grenzen, Kindernothilfe, Terre des Hommes, Unicef

⁶⁶ Die Arbeit der PPC wird auch von europäischen Hilfswerken und Organisationen unterstützt – unter anderem von medico international und Brot für die Welt

⁶⁷ People's Planning Commission for Recovery after the Tsunami, „Report 2006“, www.medico-international.de/projekte/suedasien/tsunami/monlar_ppc.asp

6. Fazit

6.1. Modernisierungspläne gegen die Interessen der Anwohner

Zwei Jahre nach dem verheerenden Seebeben in Südasien muss festgestellt werden, dass die Tourismusakteure den Wiederaufbau in den Touristik-Gebieten nicht genutzt haben, um eine nachhaltige Tourismus-Entwicklung voranzubringen. In erster Linie macht sich diese Kritik daran fest, dass die Bevölkerung vor Ort nicht in die Planungen zum Wiederaufbau der Touristik-Gebiete einbezogen wurde.

Gleichzeitig wird deutlich, dass es sich die Tourismus-Behörden in Indien, Thailand und Sri Lanka offenbar zum Ziel gesetzt haben, die Zerstörungen zu nutzen, um lang gehegte Pläne zur Modernisierung ihrer Tourismusregionen endlich durchsetzen zu können. Unter anderem die Einrichtung der Küstenschutzzone sollte vor diesem Hintergrund dazu genutzt werden, den Weg für geplante Großprojekte frei zu machen. Die Beispiele Ko Phi Phi und Arugam Bay zeigen jedoch, dass die nationalen Behörden bei der Durchsetzung ihrer Pläne auf den offenbar unerwartet heftigen Protest der lokalen Bevölkerung und insbesondere der lokalen Tourismus-Betreiber stießen. In beiden Fällen führte dies dazu, dass die Planungen schließlich in die Hand der regional zuständigen Tourismusbehörden gegeben wurden. Noch ist nicht absehbar, wie diese die Interessenskonflikte zwischen Modernisierungsinteressen von Tourismusindustrie und –politik sowie den Beteiligungs- und Mitbestimmungsinteressen der Menschen, um deren Heimat es geht, angehen werden.

6.2. Marketing vor Nachhaltigkeit

Der Welttourismusorganisation fällt es offensichtlich schwer, neben PR-Kampagnen zur Wiederankurbelung des Tourismus auch wirksamen Programme und effektvolle Kampagnen zur Förderung eines nachhaltigen Tourismus zu initiieren. Insbesondere bei den im Phuket Aktionsplan vorgesehenen Aufgaben zur Aus- und Fortbildung von Touristik-Mitarbeitern sowie zur Entwicklung nachhaltiger Tourismuskonzepte ist die UNWTO deutliche Maßnahmen zur Umsetzung dieser Ziele schuldig geblieben.

6.3. Hilfsaktionismus statt nachhaltiger Tourismusförderung

Die deutsche Reisebranche hat sich in vielfältiger und anerkannter Art und Weise in der Katastrophenhilfe engagiert. Sie hat aber letztlich die Möglichkeit nicht genutzt, über die von ihr angebotenen Hilfsleistungen hinaus, soziale oder ökologische Standards an ihren Reisezielen und in ihren Reiseprogrammen zu fördern. Die sozialen Fragen der Beschäftigten in den touristischen Zielgebieten, die Fragen ihrer (sozialen) Sicherheit sind als Herausforderung noch nicht angekommen. Die Hilfeleistungen für den Wiederaufbau beschränkten sich auf die

(logistische) Unterstützung der Soforthilfe, auf das Sammeln von Spendengeldern und die finanzielle Förderung von Wiederaufbauprojekten. Hier ist die Entscheidung der Leitung von TUI Deutschland, die Spendenbereitschaft ihrer Kunden und Mitarbeiter zu nutzen, um ein ausgesuchtes Projekt einer etablierten Hilfsorganisation zu unterstützen, lobenswert hervorzuheben. Naheliegend und nachvollziehbar erscheint auch die von Rewe-Touristik geleistete Unterstützung für die Hilfsprojekte des Geschäftspartners Hemas – immerhin verfügt dieser über jahrelange Erfahrungen mit Sozialprojekten. In Bezug auf alle von den Touristik-Unternehmen unterstützten Projekte bleibt jedoch festzustellen, dass ihnen ein expliziter Bezug zum einheimischen Tourismus-Sektor fehlt und mittel- und kurzfristige Beiträge zu einer nachhaltigen Tourismusentwicklung darin nicht zu erkennen sind. Es ist wie im gesamten Bereich von Not-, Katastrophen- und Entwicklungshilfe: Not lindern, schnell und unbürokratisch spenden und helfen findet stets großes Echo. Längerfristig angelegte Entwicklungsprogramme und Strategien zur Entwicklung nachhaltiger Strukturen können meist keine kurzfristigen Erfolge vorweisen. Sie bedeuten oft auch, Veränderungen einzuleiten und Weichen neu zu stellen.

Dieses wiederum erfordert nicht selten nachhaltiges Umdenken, was bekanntlich nicht nur im Tourismus schwer fällt. Nicht mehr über die Katastrophe reden, die Potenziale der Regionen herausstellen und darauf vertrauen, dass der Markt den Rest regelt und ansonsten weiter machen wie bisher ist kurzfristig und kein überzeugendes Konzept.

Tourismusförderung: die Hotelschule Weerawila

Beispielhaft sei an dieser Stelle auf ein Kooperationsprojekt des niederländischen Zweiges von terre des hommes mit TUI Nederland hingewiesen: Die Kinderschutz- und Entwicklungsorganisation fördert im Süden Sri Lankas mit finanzieller Hilfe von TUI NL den Bau einer Hotelfachschule. Im Zusammenhang mit den in dieser Studie gemachten Erfahrungen kann diese Kooperation geradezu als Pilotprojekt angesehen werden – umso mehr, als über den Weg der Ausbildung auch soziale und ökologische Anliegen im Tourismus gefördert werden können. TUI Deutschland weist immerhin auf das Projekt hin: „Dieses einzigartige Bauprojekt in der Nähe des Weerawila-Sees ist ein bereits existierendes Projekt von Terre des Hommes. Marktführer TUI Nederland interessierte sich aus verschiedenen Gründen, darunter Aspekte des nachhaltigen Tourismus, ganz besonders für dieses Projekt. Diese Hotelschule ermöglicht es den betroffenen Inselbewohnern – darunter vor allem junge Fischer – ein neues Arbeitsleben zu beginnen.“⁶⁸

Unter entwicklungspolitischen Aspekten sind allerdings Zweifel an der Nachhaltigkeit manch gut gemeinter und oft von eigenen Mitarbeitern initiierten und realisierten Hilfsaktionen an-

⁶⁸ www.tui-aid.com/ta/de/projekte_suedasien/projekte_konzerngesellschaft/tui_nederland.html

gebracht. Es mag nahe liegend erscheinen, bestehende Kontakte zu nutzen, um Hilfe an Bedürftige weiterzuleiten. Doch die Erfahrungen aus der Entwicklungszusammenarbeit der vergangenen Jahre und nicht zuletzt die Debatten um die Schwierigkeiten von Nothilfe selbst haben gezeigt, dass Hilfe auch zum Schaden der betroffenen Bevölkerung werden kann. Vor diesem Hintergrund spricht es auch nicht für Professionalität, wenn Tourismus-Mitarbeiter auf die Hilfe der Konzernleitung setzen können, wenn sie eigene Hilfsaktionen starten.

Vor allem in Hinblick auf die Arbeit des Vereins „Hilfe ohne Grenzen“ beziehungsweise was dessen Partner „Caresrilanka“ angeht, darf die Wirksamkeit der Arbeit angezweifelt werden. Zum einen wird aus den Informationen des Vereins nicht deutlich, dass ungefähr die Hälfte seiner Tsunami-Gelder an einen einzigen, von LTU-Mitarbeitern gegründeten Verein, nämlich an Caresrilanka floss. Zum anderen ist nicht erkennbar, nach welchen Kriterien der DRV Verein seine Unterstützung vergibt und ob er gegenüber Caresrilanka irgendeine Form der Evaluation seiner eingesetzten Mittel eingefordert hat. Auffallend ist darüber hinaus, dass sich auf den Internetseiten des Vereins „Hilfe ohne Grenzen“ keinerlei Hinweise auf die immerhin recht ausführlich gestalteten Webseiten seines Partnervereins finden. Es kann gemutmaßt werden, ob den DRV-Verantwortlichen selbst das Auftreten des Vereins unangemessen oder gar unseriös erscheint oder ob eine Aktualisierung des eigenen Webauftritts nach dem Tsunami der Mühe nicht Wert gewesen war.

Darüber hinaus erklärten die Vertreter der Branche unisono, dass allein schon ihre Werbung für die wiederaufgebauten Reiseziele als Hilfeleistung anzusehen sei. Es mag stimmen, dass die Wiederaufnahme der Reisen den wirtschaftlichen Zusammenbruch in einigen der Reiseregionen verhinderte – doch diesen zu vermeiden, liegt nicht zuletzt im ureigensten Interesse der Branche. Dies als eigen Beitrag zur Hilfe darzustellen, hat einen unangenehmen Beigeschmack.

6.4 Hilfswerke ohne Konzept für Tourismus-Förderung

Die Nothilfe leistenden Hilfsorganisationen nahmen von der Tatsache und der spezifischen Ausgangslage, dass große Teile ihrer Arbeit in touristisch geprägten Regionen stattfanden, wenig Notiz. Sie nahmen ohne große Auseinandersetzung mit den Behörden in Kauf, dass Dörfer für Fischerfamilien bis zu 2 Kilometer weit im Landesinnern wiederaufgebaut werden sollten. Es gab keine gezielten Hilfsprogramme für Angestellte des Tourismus-Sektors. Lokale Organisationen, die die Interessen der von Tourismus-Großprojekten betroffenen Bevölke-

rung wahrnehmen, fanden – wenn überhaupt - Unterstützung bei Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit.

„Community based Tourism“ in Unawatuna⁶⁹

Unawatuna ist eines der erstklassigen Tourismusebiete an der Südküste Sri Lankas. Zu Beginn der Tourismus-Ära wurden die internationalen Gäste eher wie Familienmitglieder denn als zahlende Gäste empfangen. Sie wohnten in den Häusern des Dorfes und nahmen Anteil am alltäglichen Leben. Doch in den vergangenen dreißig Jahren hat die Qualität des Tourismus in Unawatuna immer mehr abgenommen – unter anderem wegen Problemen der Umweltverschmutzung und einer mangelnden Planung und Koordination der touristischen Aktivitäten. Als die lokalen Tourismus-Betreiber den Ernst der Lage erkannten, begannen sie Gespräche mit dem Sri Lanka Tourist Board sowie mit der Sewalanka Foundation, einer einheimischen Nichtregierungsorganisation. Gemeinsam wurde das „Golden Beach Unawatuna Community Development Project“ entwickelt. Es soll die lokale Gemeinschaft an der Tourismus-Entwicklung beteiligen und wird von Sewalanka finanziell unterstützt, das gemeinsam mit der Tourismusbehörde nach Sponsoren für einzelne Projekte suchen wird. Ein Büro vor Ort soll die Aktivitäten koordinieren. Zu den im Jahr 2003 begonnenen Aktivitäten gehören unter anderem Fortbildungskurse für lokale Touristenführer und Kunsthandwerker; geplant sind ein Kleinkreditprogramm, die Errichtung eines Umweltschutz-Zentrums und Projekte zur Müllentsorgung.

Sewalankas Ausbildungsprogramm für Tourismusführer, das insbesondere auch Aspekte des Küstenschutzes aufnimmt⁷⁰, wird unter anderem vom italienischen „Istituto Cooperazione Economica Internazionale“ unterstützt.

Links zum Thema

www.akte.ch

www.tourismconcern.org.uk

www.asienhaus.de

www.trouble-in-paradise.de

www.ecotonline.org

www.tsunamiresponsetwatch.org

www.equitabletourism.org

www.tsunamispecialenvoy.org

www.medico-international.de/projekte/suedasien

www.tsunami-evaluation.org

www.rada.gov.lk

www.tourism-watch.de

www.sewalanka.org

www.unwto.org

⁶⁹ Dieser Kasten ist eine gekürzte Übersetzung aus:

www.sewalanka.org/newsletter5/news5_south_unawatuna_community.htm

⁷⁰ www.sewalanka.org/newsletter13/tourism_east.htm

Literatur

- ActionAid u.a.: Tsunami Response, a Human Rights Assessment, Januar 2006.
- Aktion Deutschland hilft (ADH): Tsunami, ein Jahr danach – Zwischenbericht, November 2005
- Aktion Deutschland hilft (ADH): The Tsunami Appeal for South and South East Asia, März 2006
- Backes, Martina und Goethe, Tina: „Meilensteine und Fallstricke der Tourismuskritik“ in „Peripherie“ Nr 89, 2003
- Chaipan, Chaniga/Chaipan, Chaiwoot: “The Shy Birds are Making a Comeback, But...- an economic and cultural evaluation of Thailand’s tourism industry after the tsunami” in Pacific News, Januar 2006
- Friese, Martin und Selau, Evelin: „Der Wiederaufbau von Ko Phi Phi, Südthailand“ in Pacific News, Januar 2006
- Fritz Institute: Recipient Perceptions of Aid Effectiveness: Rescue, Relief and Rehabilitation in Tsunami affected Indonesia, India and Sri Lanka, 2005
- Global Tourism Interventions Forum (GTIF): Tsunami Call for Action: Reconstruction and Rehabilitation, Juli 2005
- GTIF: Solidarity with the Victims of the Tsunami in the Indian Ocean – a Call for Action”, Januar 2005
- Human Rights Center: After the Tsunami – Human Rights of Vulnerable Populations, Oktober 2005
- Medico International/Heinrich-Böll-Stiftung/Brot für die Welt: Tsunami – a case study on disaster response in Sri Lanka, Juli 2006
- MONLAR: Justice to Tsunami Victims! – Submission to the European Parliament Committee on Development, Juli 2005
- RADA: Mid-year Review – Post Tsunami Recovery and Reconstruction, 2006
- Reese, Niklas, We don’t do tsunami any more, Mai 2006
- Selau, Evelin, „Thailand: Verzögerungstaktiken und Widerstand“, in Tourism Watch 44, September 2006
- Strasdas, Wolfgang: Tourismusförderung in der deutschen Entwicklungszusammenarbeit, Dezember 1999
- Tourism Concern: Post-tsunami reconstruction and tourism: a second disaster?, Oktober 2005
- UNICEF: Children and the Tsunami, a year on – a draft UNICEF summary of what worked, November 2005
- UNWTO: Post Tsunami Re-Assessment – Growing Demand, Limited Supply, November 2005
- UNWTO, Tsunami: One year on – a summary of the implementation of the Phuket Action Plan, Madrid, 2005



Klimaschutz und Katastrophenvorsorge im Tourismus

Ohne Bezug zur Natur, zu Sonne, Wasser oder Schnee ist Tourismus kaum vorstellbar. Der Weltklimareport der UNO zeichnet düstere Szenarien: Bedingt durch die globale Erwärmung der Erde werden sich Wirbelstürme, Zyklone, Überschwemmungen und Dürren in touristischen Regionen der Entwicklungsländer häufen. Die Risiken für die Menschen steigen. Arme, sozial und wirtschaftlich ausgegrenzte Bevölkerungsgruppen sind besonders verletzlich und von den Folgen betroffen. Dies ist eine wesentliche Erkenntnis aus den Tourismusgebieten Südostasiens nach dem Tsunami 2004.

Rechtlosigkeit, fehlende soziale Absicherung für Beschäftigte, ungeklärte Landrechte und unzureichender Küsten- und Ressourcenschutz kennzeichnen auch nach dem Wiederaufbau die touristische Realität. Die sexuelle Ausbeutung von Frauen und Kindern geht ungebrochen weiter.

Während sich der Tourismus in den Regionen schnell wieder erholt hat, leben viele Menschen weiterhin in Notunterkünften und bleiben ohne wirksame Hilfen.

EED TourismWatch (Bonn) und ECOT, die Ecumenical Coalition on Tourism (Chiang Mai) setzen sich für wirkungsvolle Katastrophenvorsorge im Tourismus ein. Dabei geht es vor allem um

Klimaschutz durch CO₂-Reduktion

Stärkung gefährdeter Bevölkerungsgruppen und ihrer Selbstorganisation

Förderung der Umwelt- und Sozialverantwortung im Tourismus

Jeder Flug trägt zur Klimaerwärmung bei. Nicht zu fliegen ist daher aktiver Klimaschutz. Doch nicht alle können oder wollen auf einen Flug verzichten. Daher kooperieren wir mit Atmosfair. Zur Schadensbegrenzung zahlen Reiseveranstalter oder Flugreisende freiwillig einen Klima-Beitrag. Dieses Geld wird in Solar-, Wasserkraft-, Biomasse- oder Energiesparprojekte investiert und die verursachte Menge an CO₂ ausgeglichen.

Wenn fliegen - dann atmosfair!

www.tourism-watch.de

www.econtline.org

Evangelischer Entwicklungsdienst e. V.
Arbeitsstelle TOURISM WATCH

Reisen in Entwicklungsländer bieten vielfältige Begegnungen mit Menschen in den Ländern des Südens. Der EED engagiert sich gemeinsam mit ökumenischen Partnern für eine nachhaltige, sozialverantwortliche und umweltverträgliche Tourismusedwicklung.

Dies geschieht vor allem durch

- Sensibilisierung von Touristen und Touristinnen
- Qualifizierung kirchlicher Reiseangebote
- Engagement für Menschenrechte und soziale Standards
- Dialog mit der Tourismusindustrie
- Zusammenarbeit mit Medien und politischen Entscheidungsträgern
- Förderung von Alternativen im Tourismus
- Veröffentlichung des TourismWatch – Informationsdienst Dritte Welt-Tourismus